

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 9 (1919)
Heft: 1-4

Artikel: Wetterkündendes Gespenst
Autor: Müller, Jos.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1005035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mittel gegen die Hagelbrauenden Hexen.

Es gibt immer noch Leute, die beim Herannahen eines Ungewitters laufen und ein Beil, eine Axt oder eine Sense, letztere am liebsten in der Dachtraufe, im Freien so aufstellen oder legen oder mit dem „Halb“ [Griff] in eine Mauer einstecken, daß das „Mäß“, die Schärfe, nach oben gerichtet ist. Auch ernsthaftere Leute haben schon behauptet: „Eppis hett's doch g'hulfä“. Ein Schächentaler befahl: „Voif gleitig und stell dz Sägesli under dz Dachtroipf, aber de das Mäß obfi, d'Häg chat-de noch mid-em Fidlä drüber appä ryttä!“ Ein anderer: „Äs spaltet-si de, d'Häg“. „Staachel [Stahl] häumot [schneidet] das Wees, heb hšärä Watter gseit“, berichtet uns ein siebzjähriger Mann von Uttinghausen. Auch zu Schönenbuch im Kanton Schwyz wandte man noch vor kurzer Zeit dieses Mittel an. Je besser das Instrument geschliffen, desto sicherer der Erfolg.¹⁾

Josep-Franzä-Jost in Bauen, 84 Jahre alt, vor etwa 13 Jahren gestorben, nahm einen gesegneten Palmzweig²⁾ und einen gesegneten Haselzwick,³⁾ ging damit vor das Haus und verbrannte sie dort, während er in einer Hand eine Sense festhielt, deren Schärfe aufwärts gerichtet war. Der war aber in solchen Sachen besonders kundig. „Är heb äü das 6. Büech Moses³⁾ g'ha, het's aber vor hš Chindä-n=immer im Sekretär i'bschlossä g'ha.“

Der alte Schwander im Niedberg zu Sifikon ließ geweihte Palmen auf der Herdstatt verbrennen. „Chindä, reiket [räuchert] brav dur dz Chämi uff!“ pflegte er zu sagen.

Anderer stellen oder legen zwei Sensen kreuzweise ebenfalls mit der Schärfe nach oben ins Freie und haben dabei den Glauben, die Hexe müsse dann mit dem nackten Hintern darüber hinwegfahren.

Altdorf.

Jos. Müller.

Wetterkündendes Gespenst.

Ein 80 jähriger Mpler von Gurtneilen, der über 50 Jahre in Gornern „g'ännet het“, schöpft aus dem Schätze seiner Erinnerungen: Das war am 8. Herbstmonat, abends spät, als ich und der Waldbi-Peter und ein Wafner in der Hütte „a' Rostli“ [Gegend] in Gornern beisammen saßen und gemütlich ein Pfeifchen rauchten. Ich hatte schon „erwellt“ [den Käse schon bereitet], da hörten wir jemand aus der Ferne sich unserer Hütte nähern. Er kam tal-einwärts, und wir dachten, es sei ein Gemsjäger, der vielleicht bei uns übernachten wolle. Als derselbe schon nahe unserer Hütte war, ging der Waldbi-Peter hinaus, um zu schauen, wer es sei. Der vermeintliche Jäger ging an der Hütte vorbei, ohne irgend ein Zeichen zu geben, als wollte er eintreten. „Het nit derglychä ta.“ Da redete ihn Peter an: „Seegerli, Seegerli!“ und ich rief noch hinaus: „Baach-ä [laß ihn] la gah, wenn är will innä chu, so chunnd är scho“. Doch der Wanderer, sobald er angerebet war, wurde nirgends mehr gesehen. Peter sagte, „är heig ä so ä grawlochtä Tschoopän [graulichs

¹⁾ Über die Verwendung scharfer oder spitzer Gegenstände gegen Hexen u. a. s. Manz, Volksbrauch und Volksglaube des Sarganserlandes (Basel 1916) S. 112 (mit weiterer Literatur); Stahl in der Volksmedizin ebd. S. 80. — ²⁾ Geweihte Palmen und Haselruten im Gegenzauber ebd. S. 113. — ³⁾ ebd. S. 46.

Wams] a'gha, und Chopf heig-em är äkeinä g'leh". Am nächsten Morgen lag tiefer Schnee über der Alp, und drei Tage lang wurde es nicht aber [schneefrei].

Von Zeit zu Zeit hörte man nachts Pferdegetrappel vor dieser oder einer andern Hütte in Gornern vorbeirauschen, und dann wurde es jedesmal wüft. Unser Gewährsmann hat das nie beobachtet, wohl aber sein Vorgänger, der Hältä-Fochi.

Altdorf.

Jos. Müller.

Vom Regenbogen.

(Vgl. 4, 23.)

Alte Leute, namentlich im Schächental, nennen ihn Himmelring.¹⁾

Früher hieß es: Wemmä-n-ä Schüeh oder ä Hüet dri riehr [wirft], so het mä güteg Gäld, oder „wemmä cha ä Schlärp, ä Gäldseckel, ä Stei dri riehrä, so wird'r zu Gold, — so chund'r voll Gold z'rugg“.²⁾

„Wo-n-ich noch sonnes Schüelermeitli g'ih bi,“ plaudert eine 78 jährige Schächentalerin, „hend si mier das oi noch wellä-n-a'gäh, und ich ha fryli mit „Freidä“ probiert. Aber, o jeerä, ich ha-n-ä währli nyt bsogä, der Himmelring. Si hemmi düä noch ä bik üßglachet, und sitdem ha's ich nimmä 'gloibt.“

Ein 70 jähriger Seelisberger: „I bi da ä sonnä zwelfjährigä Schnuderbüeb gsh, wo sie mier ag'gäh hend: Wenn du ä Hüet i Rägäbogä chasch riehrä, so chund är dier voll Gold z'rugg. Ich ha probiert und binem ä ganzä Sturf nahgluffä, dem Rägäbogä, bis i gseh ha, daß är immer vor-mer äwägflieht. „Jehr hemmi scheen ag'narret,“ hannä düä virg'ha, und dise hend g'lachet und hend gseit: „Dä heschä-n-äbä nit chennä dri riehrä; wenn-dä hättisch chennä dri riehrä, hättisch scho Gold iberchu.“

Regenbogen über einem größeren Gewässer zeigt Regen und Masse an.³⁾

Ein unerklärlicher Spruch war früher im Schächental unter den Kindern bekannt:

Rägäbogä

Het sibä Muetter Gottes g'logä.⁴⁾

Altdorf.

Jos. Müller.

„Hüett dich vor valtschem Ehd!“⁵⁾

Dem Eide der Stadtbürger Olten (Bürgerbuch 1593) entnehme ich folgende interessante Mahnung an die schwörenden Bürger:

Der Engel spricht:

O Mensch hüett dich vor valtschem Ehd,
Dann der ist Im von Herzen leydt,
Verkheert auch baldt die bösen Sinn,
Wann Jill u Whyl godt baldt dahin.

¹⁾ s. Schw. Jb. 6, 1089; Archiv 3, 197 (1531); S. Merian, Die französischen Namen des Regenbogens (Diff. Basel) 1914, S. 81 ff. — ²⁾ Schw. Jb. 4, 1067. — ³⁾ Lütolf, Sagen (Luzern 1862) S. 38; Merian S. 32; Schw. Jb. 4, 1067. — ⁴⁾ Vielleicht mißverstanden aus: „sibä Muetter-Gottes-Gloggä“. Laut Schw. Jb. 2, 611 kann „Gloggä“ Regenbogenschüsselchen bedeuten. — ⁵⁾ Vgl. auch D. Ebermann, Eine Warnung vor dem Meineid. Zeitschr. f. Volkskunde 38, 140 ff.